

Seit dem Bekanntwerden der Missbrauchsfälle aus den vergangenen Jahren steht in den Kirchengemeinden und Einrichtungen innerhalb der katholischen Kirche das Thema Prävention, Kinder- und Jugendschutz an oberster Stelle. Um Missbrauch zu erkennen und Übergriffen vorzubeugen, haben alle Mitarbeiter in den Kirchengemeinden eine entsprechende Schulung absolviert. »Wir sind für dieses Thema sensibler geworden«, lautet die einhellige Meinung.

Dennoch bleibt eine gewisse Unsicherheit, weil das Thema Missbrauch entfaltet immer neue Facetten. Was ist übergriffiges Verhalten, wo fängt Missbrauch an? Wie benehme ich mich gegenüber Kindern, Jugendlichen oder erwachsenen Schutzbefohlenen; woran erkenne ich, dass ein Kind gefährdet ist? Diesen Fragen müssen sich nicht nur die pastoralen Mitarbeiter in den Pfarreien stellen, sondern alle, die mit Schutzbefohlenen zu tun haben.

Wie gehen wir mit der Verunsicherung um?

»Fortbildung ist eine Möglichkeit, um mit dieser Verunsicherung umzugehen«, sagt Sabine Hesse, Leiterin der Stabsstelle Prävention, Kinder- und Jugendschutz in der Diözese. Zwei Jahre lang ist sie »durch die Diözese gereist, um in Schulungen in den Dekanatskonferenzen mit allen 1600 Mitarbeitern die wesentlichen Inhalte zu erarbeiten, die zu einer »Kultur des achtsamen Miteinanders« führen sollen und dazu, »Verantwortung für sich selbst und für andere zu entwickeln«, wie es in der seit 2015 gültigen Präventionsordnung der Diözese festgelegt ist.

»Es ist ein Anfang«, sagt Hesse. Bei diesem Anfang ging es in erster Linie darum, Missbrauch überhaupt zur Sprache zu bringen. So wurden in den vierstündigen Fortbildungen konkrete Alltagssituationen aufgegriffen und in Kleingruppen diskutiert. »Wir müssen lernen, dass man nicht in Schweigen verfällt, aber auch nicht in Hys-



Wie Gemeinden und Einrichtungen mit dem Thema Prävention und Missb

»Wir sind jetzt sensibler ge

terie, sondern dass man unklare Verhaltensweisen benennt«, sagt die Theologin, bei der die Fäden über alle einschlägigen Aktivitäten und Schutzmaßnahmen in der Diözese zusammenlaufen.

Ob Caritas, Schulstiftung, Kolping oder BDKJ – nach der diözesanen Präventionsordnung sind alle kirchlichen Rechtsträger dazu verpflichtet, für ihre jeweils spezifische Zielgruppen und Arbeitsfelder eigene Schutzkonzepte zu entwickeln. Das gilt auch für die Kirchengemeinden, die diese »Hausaufgabe« bis zum Jahr 2022 erledigen müssen.

Verhaltensregeln erarbeitet

In der Seelsorgeeinheit Iller-Weihung ist dies bereits geschehen. Unter fachlicher Begleitung haben dort die pastoralen Mitarbeiter gemeinsam mit den Ministranten im Rahmen eines Pilotprojekts Verhaltensregeln erarbeitet, die nun auf einem Flyer in Form einer Ampel dargestellt sind. »Es war eine gute Sache«, sagt Pastoralreferent

Stefan Lepre, »wir sind ein großes Stück weitergekommen.« Vor allem, weil die Beteiligten ihre Regeln selbst erarbeitet haben. »Die Kunst ist nun, das Pflänzchen zu gießen, damit es Wurzeln schlagen kann. Sonst hat man einen schönen Flyer, der ausliegt und wieder vergessen wird«, gibt Lepre zu bedenken.

Ähnlich stuft der Theologe die Mitarbeiterschulungen ein: »Es war als Initialzündung gut, um zu zeigen: Da brennt es.« Jetzt müsste es weitergehen, um zu einer Kultur des Hinschauens zu kommen.

»Die Schulung ist schon wieder relativ lange her, eine Fortsetzung wäre angebracht.« Ähnlich sieht es auch Pfarrer Martin Ehrler aus Geislingen.

»Es braucht mehr als Schulungen«

»Die Schulungen waren eine gute Sache«, sagt er, aber es brauche mehr. »Eine Bewusstseinsweiterung geschieht nicht von heute auf morgen.« »Durch die aufgedeckten Missbrauchsfälle und auch durch mediale Präsenz

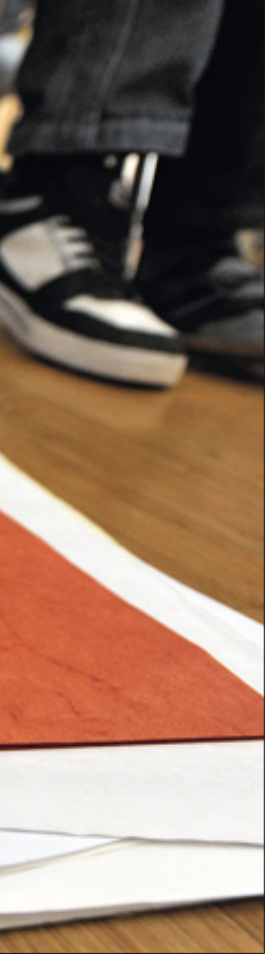
INFO

Für eine Kultur der Achtsamkeit

Mit dem Ziel, eine neue Kultur der Achtsamkeit und Verantwortung aufzubauen, hat die Diözese 2015 die Präventionsordnung in Kraft gesetzt, die unter anderem vorschreibt, dass jede Gemeinde ein eigenes Schutzkonzept gegen sexuellen Missbrauch und Grenzübergänge entwickelt. In Koopera-

tion mit anderen diözesanen Einrichtungen bietet die Stabsstelle Prävention, Kinder- und Jugendschutz in Kooperation Schulungen zum Thema Prävention an. Bei Verdacht auf Missbrauch findet man auf der Internetseite der Diözese hilfreiche Kontakte.

www.drs.de/rat-und-hilfe



Es gibt vielfältige Möglichkeiten, die Kirchengemeinden und Einrichtungen ergreifen können, um Missbrauch vorzubeugen. Nachdem die Ungeheuerlichkeiten unter anderen bei den Regensburger Domspatzen (Foto) bekannt wurden, sind die Menschen sensibler für das Thema geworden. Nun gilt es, diese Sensibilität zu verstärken. Foto: KNA

rauch umgehen worden«

sind die Menschen sensibler geworden«, sagt Martin Ehrler. »Man entdeckt plötzlich Dinge, die man vorher nicht gesehen hat, weil es nie Thema war.« Damit habe man im Umgang mit Menschen aber auch die Unbefangenheit verloren. »Wenn im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit oder in der Schule ein Kind weinend kommt, reagiert man heute viel sensibler als vorher. Im Hinterkopf trägt man all das mit, was an Erkenntnissen bisher zutage kam.«

»Partizipation ist das A und O«

Auch in Geislingen erarbeitet die Gemeinde gerade ein Schutzkonzept, und Martin Ehrler ist es wichtig, möglichst viele Beteiligte ins Boot zu holen. »Partizipation ist das A und O. Man kann so ein Konzept nicht von oben vorschreiben. Wir müssen es zum Anliegen der Gemeinde machen und so verankern, dass Umdenken stattfindet.« Denn: »Missbrauch ist ein weites Feld, es geht ja nicht nur um Kinder und Ju-

gendliche«, Übergriffe gebe es auch in der Kranken- und Altenpflege. »Da steht unsere Gesellschaft vor ganz neuen Aufgaben.«

Die Prävention hat oberste Priorität

Vor allem in der Jugendarbeit, an Schulen und in den Kindertagesstätten hat die Prävention oberste Priorität. »Bei uns werden alle geschult, nicht nur diejenigen, die unterrichten«, sagt Simone Mühlberger, Schulleiterin der Franz-von-Sales-Realschule in Obermarchtal. »Das Interesse ist da und wir sind auf jeden Fall aufmerksamer geworden.« Gerade auch bei der Aufgabe, die Signale von Kindern zu erkennen, die in der Familie einem Missbrauch ausgesetzt sind.

»Wir müssen viel mehr anpassen«, sagt die Rektorin. Missbrauch ist ein derart verbreitetes Phänomen, dass rein statistisch in jeder Schulklasse ein Kind ist, das sexuelle Gewalt im familiären Umfeld erlebt. »Auch an unserer Schule gab es solche Fälle«, sagt Mühlberger.

Das Selbstbewusstsein der Kinder stärken

Zur Prävention an den Schulen gehören deshalb auch Angebote, die das Selbstbewusstsein der Kinder stärken, in denen sie lernen, ihren eigenen Körper zu schätzen und den anderen Grenzen aufzuzeigen. Auch in der Kinder- und Jugendarbeit des BDKJ ist dies seit Jahren Standard. »Kinder müssen lernen, ihre Grenzen zu erkennen und auszudrücken. Denn die Kinder meinen ja erst einmal, es ist in Ordnung, was ein Erwachsener mit mir macht«, beschreibt es Julia Rosenberger, Jugendreferentin im Dekanat Biberach und Saulgau.

Im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen gehe es immer auch um die Frage, wie man sich selbst angemessen verhalte. »Wenn ein Kind weint, braucht es jemand, der sich um es kümmert«, nennt Julia Rosenberger das klassische Beispiel und ergänzt: »Natürlich muss das Kind getröstet werden. Gleichzeitig gilt es aber auch zu erkennen, ob es Nähe und eine Umarmung möchte oder nicht.«

Andrea Wohnhaas